№ 88. Allgemeiner 1850.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 2. November.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr zu haben.

Civitas Ratibor

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Der Ausbruch des Vesuvs in der zweiten Woche des Februars 1850.

Von einem Augenzeugen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar wurde ich durch Schläge, die denen des Donners glichen, wenn der Blitz in unsere Nähe einschlägt, geweckt; die Schnelligkeit, mit der sie sich folgten, ließ mir aber keinen Zweifel über ihre Ursache: es war der Donner unseres Berges, der seine glühenden Bomben in die Luft zu schleudern begann. Seit mehr denn zwanzig Jahren hatte man ihn nicht so schön, so furchtbar gesehen. Wie gefährlich auch immer in einem solchen Moment das Besteigen des Berges ist, so verließ ich doch um 1 Uhr Nachmittags Neapel mit meinem Jugendfreunde, um das ergreifende Schauspiel in der Nähe zu betrachten.

Bis Resina, am Fuße des Berges, gelangten wir zu Wagen, dort setzten wir uns zu Pferde, um auf diese Weise das mühsame Besteigen des Vesuvs zu beginnen. In fünf Viertelstunden waren wir bei der Einsiedelei; diese arme Hütte ist nur durch ihre Lage merkwürdig, die aber interessant genug ist! Auf einem Plateau mitten auf dem Vulkan gelegen, beherrscht sie nämlich eine wundervolle Natur. Von ihr aus kann sich der Blick bis an den Fuß des Berges senken; in die Ebene schweifen, wo Portici, dieser Grabstein Herkulanums, von der Erschütterung dieses Ausbruchs in seinen Grundvesten bebte; sich im Meere baden, der Küste folgen von einer Villa zur andern; über Neapel schweben und mit schnellem Fittig hineilen über seine Dome und Kastella; auf Pausilippo weilen oder zum Meere bei Resina zurückkehren, dann bis Bajae schwimmen, bis Misenum, das den Meerbusen, aber nicht den Horizont schließt; auf Ischia ruhen, oder sich zu hinterst im Golf von Gaëta verlieren. Würde ich nicht schon von Kind auf mit dieser Aussicht befreundet gewesen sein, so hätte ich Ihnen dieselbe heute nicht beschreiben können, denn ich hielt mich nur einen Augenblick bei derselben auf, der gluthumwogte Bergkegel rief uns zu sich heran mit seiner Donnerstimme; schon begann sich der Rauch zu röthen — wir eilten vorwärts. Zwei Richtungen boten sich uns dar: wir konnten um den Bergkegel herumgehen, oder in grader Linie ihn erklimmen. Im ersten Fall gelangten wir zum Quell der Lava am Rande eines neuen Kraters, der sich plötzlich geöffnet hatte; im zweiten Fall berührten wir den Rand des alten Kraters und konnten mit einem Blick den Mordbrenner und den Brand umfassen. Um aber dahin zu kommen, mußten wir mitten durch einen Feuerregen. Dieser Gefahr wollten wir uns nicht aussetzen. Wir bildeten die Vorhut einer zahlreichen Karawane, und da diese zu langsam vorrückte, so konnten wir unsere jugendliche Ungeduld nicht länger bezähmen; ich rieth meinem Freunde der Karawane voranzueilen und ohne zu wissen, ob er mir folge, führte ich meinen Vorsatz aus. Als ich ans Ende des gebahnten Fußsteiges gekommen war, wandte ich mich um, unsern Führer zu berathen und bemerkte, zu spät! daß ich allein war, ohne meinen Freund, ohne Führer, mitten in der furchtbarsten Gewitternacht. Da betrat ich ein Aschenthal, gleich jener öden Fläche, von der Dante sagt: kein Grashalm wachse auf ihr. Zu meiner Rechten fielen Feuerflocken nieder, über mir schien der Hauptrachen des Vulkans donnernd Flüche zu speien, vor mir lag wie eine Feuerwolke der neugeöffnete Krater. Bald, im Verhältniß wie ich weiter kam, umschloß diese Wolke den ganzen Horizont. Der Erste von uns Allen gelangte ich zur Lava, deren breiter Strom, den Fluthen geschmolzenen Metalles vergleichbar, sich langsam im dicksten Rauche nur geröthet durch ihren Widerschein, übereinander hinwälzte. Als mich dieser Anblick fesselte, brach sich ein neuer Lavabach, beinahe unter meinen Füßen, eine Bahn; die Erde bebte, überall um mich rollten Feuerlawinen vom Hauptkrater herab, ein unausgesetztes wüthendes Getöse umgab mich. Es war ein furchtbar-

schönes Schauspiel! Aber, was war aus meinem Freund geworden? Lange hatte er nach mir sich umgeschaut, ohne mich erspähen zu können; dann, in der Meinung ich sei in der Karawane verborgen, mich gerufen und umsonst den Führer gefragt, was aus mir geworden. Voll Unruhe dachte er, ich hätte den Krater in der Nähe beschauen wollen, und, um diese Gefahr ihn nicht theilen zu lassen, mich heimlich entfernt. Ohne sich zu bedenken, begann er den alten Krater zu besteigen, der Führer schlug es ihm ab zu folgen; als er zu zwei Drittheilen der Höhe desselben gelangt war, nahm er eine Fackel wahr und eine Bahre die vier Männer trugen. Sein erster Gedanke war nun, irgend ein Lord oder eine Lady habe die Laune gehabt, auf bequemere Art sich das Schauspiel des feuerspeienden Berges zu verschaffen (was eben nicht selten geschieht,) bald aber erfuhr er, daß es sich um einen Sterbenden handelte, der ein Opfer seiner unbesonnenen Neugierde geworden. Als er so die Gewißheit sich verschafft, daß kein Anderer mehr dieses gefährliche Beginnen gewagt, und im Innersten ergriffen durch den Anblick des Sterbenden, eines schönen jungen Mannes, nahm er seine Richtung gegen den Lavastrom hin, und fand mich dort wieder. Wir umarmten uns mit Freudenthränen. Es war 11 Uhr; um uns her zogen gegen tausend Neugierige wie wir, lauter Fremde; denn die Neapolitaner sind nicht sehr erpicht auf solche gefahrvolle Genüsse, sie ziehen ihren San Carlo und San Cartino vor. Die Damen waren in geringer Zahl, aber ohne Ausnahme Engländerinnen. Eine derselben, ein junges Mädchen (so kam sie mir wenigstens vor), schön wie eine Rafael'sche Donna, nicht sehr fern von ihrer Familie, aber doch allein, sinnend und schweigsam, betrachtete den Feuerstrom. Ihr schönes Gesicht beleuchtet vom Wiederschein, war eine jener begeisternden Erscheinungen. Allsogleich griff ich nach meinem Bleistift, nach meinem Album, suchte eine Palette, aber ach! ohne Bleistift und Pinsel war ich fortgeeilt. Wir stiegen den Berg wieder herab bis nach Ottaviano, wo wir die Fortschritte der Lava betrachteten; schon hatte sie eine Strecke von 9 Miglien durchströmt in einer Breite 3 Miglien, und bildete eine 30 Fuß hohe Mauer. Ihr Marsch war schreckenvoll! Die Bäume verschwanden vor ihr wie Schnee an der Sonne schmilzt; die furchtbare Gluth machte die Häuser in Flammen aufgehen, ehe sie dieselben berührte. Mit müden Augen und Ohren bestiegen wir unsere Wagen und eilten im Galopp nach Neapel zurück, wo unser ein Ball wartete. Um 2 Uhr früh traten wir in den Tanzsaal. Der Sterbende, von dem ich Ihnen gesprochen, war ein junger Pole. Als er mit einigen Freunden auf dem Gipfel des Berges angekommen war, spie der Vesuv einen Hagel von Steinen, der arme Pole fiel rücklings getroffen von einem Stein, der ihm ein Bein zerschmettert hatte. Einer der jungen Leute trug ihn und legte ihn an der Seite eines schützenden Felsens nieder. Als ihr Ausbleiben bemerkt worden, eilte ihnen von der Karawane Hilfe zu. Zu spät! er hauchte zu Resina seinen Geist aus. Am 10. Februar kam seine Verlobte mit dem Dampfboot zu Neapel an; sie fand ihn als Leiche. (Allg. Ztg.)

Beschreibung der Oekonomie auf den Herrschaften Oderberg, Schillersdorf, Hultschin und Zubehör, in Oberschlesien preußischen Antheils gelegen, dem Freiherrn M. v. Rothschild gehörig.

Von F. G. Elsner.

(Fortsetzung.)

Ich habe nun über die Viehzucht noch einige allgemeine Bemerkungen beizufügen.

Der Gesundheitszustand sämmtlicher Viehbestände ist ein guter, ja ausnehmend erfreulicher. Wie gering das Sterblichkeitsverhältniß bei den Schafen sei, das ward schon angegeben. Sehen wir auf die Localität, die insbesondere bei Schillersdorf für die Schafe nicht ganz günstig ist, indem dort viele Ackerquellen sind — die freilich von Jahr zu Jahr mehr abgeleitet und verbessert werden — so wirft es ein äußerst günstiges Licht auf die Verwaltung und ihre Ueberwachung, daß die Sterblichkeit nicht ungleich größer ist. Insbesondere war die hier zu besiegende Schwierigkeit in den nassen Jahren von 1847 und 1848 groß, die freilich nur mit bedeutenden Geldopfern zu besiegen war, indem man Massen von Trockenfutter zukaufte und damit die Schafe viel im Stalle fütterte. — Man wird sich einen Begriff machen, welche Opfer gebracht wurden, wenn man erfährt, daß z. B. gleich im Anfange, d. i. im Jahre 1845 nahezu für 16.000 Rtlr. Futter und Stroh gekauft wurde, und daß man in den beiden genannten schwierigen Jahren nicht viel geringere Summen für diese Gegenstände ausgab. So etwas kann freilich nicht jeder thun, aber wo es geschieht, da wird auch allmählig ein Bodenreichthum, durch den vielen erzeugten Dünger angehäuft, der bei consequenter Wirthschaftsführung für alle Zeiten vorhält, und den Grundwerth der Güter sicher um ebenso viel erhöht, als wie die Auslage besagt. Nächst den unterirdischen Abzugsgräben hofft man bei Schillersdorf durch starke Kalkdüngung dem Uebelstande abzuhelfen, daß auf den dasigen Triften noch viele den Schafen schädliche Wasser- und Sumpfgräser wachsen. Auch die tiefere Bodencultur, sowie das dichte Ansäen von Weidegräsern und Pflanzen wird dem Uebel kräftig entgegenwirken. — Auf den übrigen Höfen herrscht dieser Uebelstand weniger und es erfreut sich vornehmlich Hultschin sehr gesunder Triften, obgleich es auch dort nicht an schwierigen Feldern fehlt. An diesem Orte brach im Jahre 1847 die Lungenseuche beim Rindviehe aus, die man aber bald durch das Legen von Haarseilen bewältigte. Sonst war und ist der Gesundheitszustand beim Rindvieh so erfreulich,

daß sich der durch Krankheit herbeigeführte Verlust auf kaum 1½ pCt. belauft. Bei steter Arbeit und kräftigem und gesunden Futter befinden sich die Pferde stets wohl und man hat durch Hinfallen nur höchst selten einen Verlust zu bemerken.

VI. Technische Gewerbe.

Mehr um der Ordnung und Reihenfolge zu genügen, als viel Interessantes und belehrendes vorzubringen, nehme ich diesen Gegenstand auf, von welchem übrigens auch schon in den vorhergehenden Abschnitten einigemal die Rede gewesen ist. Ich kann ihn daher auch mit wenigen Zeilen abfertigen.

Die Bierbrauerei ist überall verpachtet und florirt wenig, da die Bevölkerung der Gegend meist arm ist, auch — wie dieß vom Slaven bekannt — den Branntwein mehr liebt als das Bier.

Die Branntweinbrennerei ward ehemals stark betrieben und brachte auch, so lange die Spiritus-Preise nicht so tief, wie in der letzten Zeit standen, auch die Kartoffeln noch nicht von der Krankheit litten, viel ein. Seitdem aber letzteres Beides eingetreten, hat aller Gewinn dabei aufgehört, weßhalb man sie auch auf alle Weise beschränkt und am Ende fast ganz beseitigen wird. An ihre Stelle tritt:

Die Rübenzuckerfabrik, die, wie bereits in einem der vorigen Abschnitte dargestellt worden, gleich vorweg großartig angelegt und schon im nächsten Jahr in Betrieb kommen wird. Was darüber zu sagen war, das habe ich bereits in dem gedachten frühern Abschnitte niedergeschrieben, wozu ich bloß noch nachzutragen habe, daß der gute Erfolg — bei den vorhandenen Geldmitteln — im Voraus als gesichert zu betrachten ist. Bei dem Absatze des Fabrikats dürfte die nahe Grenze auch als eine Begünstigung anzusehen sein. Ganz sicher aber ist zu erwarten, daß diese Fabrik, gleich allen übrigen, wo es bei dem Unternehmen nicht an Gelde fehlt, sich im Laufe der Zeit sehr vergrößern und im Betriebe erweitern werde. Der Einfluß, den sie auf die ganze Oekonomie, zunächst aber auf die der Herrschaft Oderberg üben wird, ward schon im Vorhergehenden von mir hervorgehoben, und wenn irgend ein technisches Gewerbe unmittelbar und mittelbar zur Erhöhung der Rente des Ganzen viel beitragen kann, so ist es ohne Zweifel dieses.

Die Kalk- und Ziegelbrennerei wird nur so weit betrieben, als es der innere Bedarf des Materials erfordert. Das man vom Kalke nicht den vollen Bedarf habe, sondern noch bedeutend zukaufe, das ward schon beim Ackerbau des Weitern verhandelt. Ziegeln aber bereitet man vollauf so viel, wie die vielen zeither geführten Bauten erforderten. Die auf den Gütern gefundenen und gewonnenen Steinkohlen kommen dabei trefflich zu Statten, obgleich auch sie für den überschwenglich großen Bedarf nicht ausreichen, was dann noch viel weniger der Fall sein wird, sobald die Zuckerfabrik in ernstlichen Betrieb kommt.

Die hier angeführten letzten beiden Gewerbe, nämlich die Zuckerfabrik und die Kalk- und Ziegelbrennerei haben das sehr Gute, daß sie eine Menge von Menschenhänden beschäftigen, den untern Classen des Volkes Arbeit und Erwerb geben, und so dem immer gefährlicher werdenden Proletariate entgegentreten. Schon aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, verdienen sie den entschiedensten Vorzug vor der Branntweinbrennerei, auch wenn wir uns nicht zugleich auf den Standpunkt der Moral stellen. Diese mit dem Rübenzucker in Parallele gestellt, gibt noch die außerordentlich günstige Entscheidung, daß letzterer einen wohlthätigen Nahrungsstoff, erstere ein Gift für den Menschen liefert. — Welch' eine Menge von Menschenhänden aber nicht allein unmittelbar bei der Zuckergewinnung aus Rüben, sondern auch beim Anbaue der Rübe beschäftigt werden, das kann man allenthalben sehen, wo dergleichen Fabriken floriren. — Wenn nun aber von Seiten einiger Staaten dieser junge Industriezweig dadurch gelähmt wird, daß man eine Steuer auf die Rübe legt, so scheint es, als sei das Geschrei, welches von Seiten der Producenten darüber erhoben wird, gegründet, wenn nicht auch diese Sache, wie jede andere, zwei Seiten hätte. Wohl kann man folgern, daß eine solche Steuer der Fabrication hemmend in den Weg tritt, aber es ist dabei zu bedenken, einmal, daß der Staat eine solche Steuer als Aquivalent für die weit höhere die er vom ausländischen Zucker bezieht, auflegen darf, ja fast muß; zum Zweiten aber auch, daß dieselbe dazu geeignet ist, die Industrie nur noch mehr zu wecken, um die Steuer weniger fühlbar zu machen. Man darf da nur auf die Branntweinsteuer hinweisen. Je höher dieselbe wurde, desto mehr fielen die Spirituspreise, weil die Industrie immer höher in der Production des Fabricats ging. Die Rüben-Zuckerfabriken, welche zweckmäßig angelegt und im Großen betrieben werden, ertragen eine Steuer, wie sie bis jetzt auf die Rübe gelegt ist, leicht, und kleine und unvollkommen angelegte halten sich auch ohne die Steuer nicht.

VII. Personal-Verhältnisse und Rechnungswesen.

Daß an der Spitze der ganzen Verwaltung dieser Güter der General-Bevollmächtigte und Director Herr v. Bernuth stehe, habe ich schon angegeben. Das übrige Gesammtpersonale besteht aus Nachfolgenden: 1 Buchhalter, 1 Directions-Adjunct, 1 Rentmeister, 1 Rentamtscontrolleur, 1 Aktuar. — Diese 5 bilden die eigentliche Hauptkanzlei und man könnte sie das Ministerium nennen.

Alsdann kommen beim äußeren praktischen Betriebe; 6 Departementsbeamte, 2 Controleure, 3 Schreiber, 1 Magazin-Verwalter.

Das Forstpersonale besteht aus: 1 Oberförster (welcher zugleich auf der Nachbarherrschaft Beneschau angestellt ist), 4 Förstern und 6 Hegern.

Die Zahl und Function des Dienstgesindes ist folgende.

Es sind 14 Ackerschaffer (Vögte oder Draben) 14 Scheuerwärter, 5 Wächter, 15 Schäfer, 42 Schäferknechte und Jungen, 51 Pferdeknechte, 30 Pferdejungen, 40 Ochsenknechte und Jungen, 6 Viehmägde*), 1 Schmid mit 3 Gesellen, 1 Wagner mit 1 Gesellen.

Die Administration der Güter geschieht nach dem vom Direktor ausgearbeiteten und von dem Gutsherrn genehmigten Wirthschaftsplane, und es unterhält Ersterer seine dienstlichen Beziehungen direkt mit dem Letzteren. Der Buchhalter und der Rentmeister nebst dem oben angeführten Hilfspersonale besorgen die Correspondenz, Revisions- und Cassen-Geschäfte. — Jedem der Departements (Wirthschafts-Districte) steht ein besonderer Beamte vor, welcher meistens 3 Vorwerke (Meierhöfe) zu bewirthschaften hat. Auf dem Oderberger Districte hat diese Function der Directions-Adjunct mit noch einem Beamten, sowie auch auf den andern größeren Departements ein Controleur oder Schreiber zur Aushilfe zugetheilt ist. Ein Magazinbeamter (Burggraf) kauft und verrechnet alle Materialien, Oel, Salz, Schmiere, Stricke u. s. w. Das Aufheben in den Scheuern und Aufbringen auf den Speicher hat ein Controlbeamter zu besorgen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ich habe die Zahlen aus eingereichten Notizen. Die geringe Zahl von Viehmägden ist entweder ein Schreibfehler, oder beruht darauf, daß die Kuhpächter ihre Mägde selbst halten und besolden müssen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf der Domgasse ist in der Nähe des Altaristen Hauses am 31. d. M. eine Goldwage in schwarzem Futteral gefunden und im Polizei-Bureau abgegeben worden, wo der rechtmäßige Eigenthümer sich melden wolle.

Aus zwei verschlossenen Bodenkammern sind: ein kupferner Kessel, 6 Kannen fassend, mit eisernem Dreifuß; ein Pferdegeschirr (einspännig) mit neusilbernen Beschlägen; eine kattunene Bett-Steppdecke mit Federn wattirt; eine Guittare von Fichtel, woran der Hals abgebrochen; ein blaugemalter Rockenstecken und eine Parthie Bierflaschen entwendet worden.

Ratibor den 31. Oktober 1850.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Markt-Preis der Stadt Ratibor
vom 31. Oktober 1850.

Weizen: (weißer) der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 18 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 20 sgr. 6 pf.
Weizen: (gelber) der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 15 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 20 sgr. = pf.
Roggen: der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 1 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 5 sgr. = pf.
Gerste: der Preuß. Schffl. = rtlr. 22 sgr. 6 pf. bis = rtlr. 24 sgr. 6 pf.
Erbsen: der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 4 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.
Hafer: der Preuß. Schffl. = rtlr. 18 sgr. 6 pf. bis = rtlr. 20 sgr. = pf.
Stroh: das Schock 3 rtlr. 20 sgr. bis 4 rtlr. = sgr.
Heu: der Centner = rtlr. 20 sgr. = pf. bis = rtlr. 25 sgr. = pf.
Butter: das Quart 14 bis 15 sgr.
Eier: 6—7 St. für 1 sgr.

Verlag und Redaction
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.